

Eine Rechtschreibschwäche, viele Ursachen – kognitive Profile der Entwicklungsdysgraphie

Diana Döhla¹, Klaus Willmes², & Stefan Heim^{1,3}

¹ Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Medizinische Fakultät, Uniklinik RWTH Aachen, Aachen, Deutschland

² Klinik für Neurologie, Medizinische Fakultät, Uniklinik RWTH Aachen, Aachen, Deutschland

³ Klinik für Neurowissenschaften und Medizin (INM-1), Forschungszentrum Jülich, Jülich, Deutschland

Schlüsselwörter:

Entwicklungsdysgraphie, Rechtschreibstörung, Ursachen, Subtypen

Zitation:

Döhla, D., Willmes, K. & Heim, S. (2018) Eine Rechtschreibschwäche, viele Ursachen – kognitive Profile der Entwicklungsdysgraphie. *Sprachtherapie aktuell: Schwerpunktthema: Von der Forschung in die Praxis* 1: e2018-15

Die Entwicklungsdysgraphie (Rechtschreibstörung) teilt viele Gemeinsamkeiten mit der Lesestörung [1]. Letztere lässt sich durch Subtypen-Profile mit vor allem phonologischem, visuellem oder auditivem Defizit charakterisieren [2]. Evidenzen zu zugrundeliegenden Beeinträchtigungen der Entwicklungsdysgraphie wären wünschenswert. Daher war das Ziel, solche zugrundeliegenden kognitiven Fähigkeiten zu identifizieren und mögliche Subtypen zu charakterisieren. 45 dysgraphische Kinder der 3. und 4. Klasse wurden mit einer Kontrollgruppe verglichen. Neben der phonologischen Verarbeitung hingen auch die auditive Lautdifferenzierung und magnozelluläre Funktionen mit der Rechtschreibfähigkeit zusammen. Eine kombinierte Cluster- und Diskriminanzanalyse zeigte, dass sich die Dysgraphiker in zwei Gruppen mit verschiedenen Störungsprofilen einteilen lassen: Cluster 1 zeigte gegenüber Cluster 2 und den Kontrollen auditive Defizite, Cluster 2 wies gegenüber Cluster 1 und den Kontrollen vor allem Beeinträchtigungen in den visuell magnozellulären Funktionen auf. Neben der phonologischen Verarbeitung stellte sich auch die visuelle Aufmerksamkeit als relevante kognitive Dimension, die dem Rechtschreiben zugrunde liegt, heraus; für das Identifizieren der Profile war sie aber nicht relevant. Somit konnte diese Studie zeigen, dass es sich auch bei der Entwicklungsdysgraphie um ein Störungsbild mit heterogenen Ursachen handelt, das eine ausführliche Differentialdiagnose der zugrunde liegenden Beeinträchtigungen benötigt, um dadurch schlussendlich die Förderung individuell auf die Störungsschwerpunkte eines jeden Kindes zuschneiden zu können.

Literatur

[1] Döhla, D., & Heim, S. (2016). Developmental dyslexia and dysgraphia: What can we learn from the one about the other?. *Frontiers in Psychology*, 6, 2045. doi:10.3389/fpsyg.2015.02045

[2] Heim, S., Tschierse, J., Amunts, K., Wilms, M., Vossel, S., Willmes, K., Grabowska, A. & Huber, W. (2008). Cognitive subtypes of dyslexia. *Acta Neurobiologiae Experimentalis*, 68, 73-82. Abgerufen von: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/18389017>

Korrespondenzadresse:

diana.doehla@t-online.de